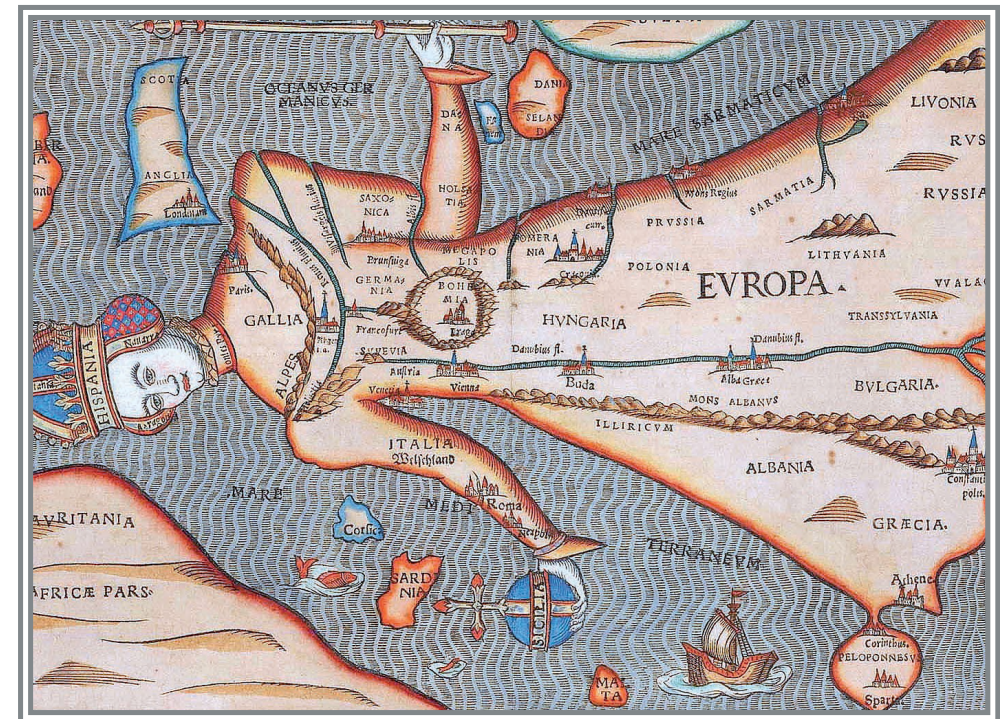


Mitteilungen

Nr. 28 | Winter 2023/24



Mitteilungen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte | Nr. 28 | Winter 2023/24

Mitteilungen

INSTITUT
FÜR
EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER
UNIVERSITÄT AUGSBURG

Heft Nr. 28, Winter 2023/24

Herausgegeben vom
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Prof. Dr. Günther Kronenbitter (Geschäftsführender Direktor)
apl. Prof. Dr. Ulrich Niggemann (Direktor/Geschäftsführender Wiss. Sekretär)
Prof. Dr. Victor A. Ferretti (Direktor)
Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Direktor)
Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Direktorin)

Redaktion: apl. Prof. Dr. Ulrich Niggemann (ulrich.niggemann@iek.uni-augsburg.de)
Friederike Brücker, M.A. (publikationen@iek.uni-augsburg.de)
Chiara Cedrone
Elisabeth A. Rosin

Anschrift der Redaktion:
Sekretariat
Susanne Empl
Eichleitnerstr. 30, 86159 Augsburg
Tel.: (0821) 598–5840, Fax: (0821) 598–5850
E-Mail: susanne.empl@iek.uni-augsburg.de

Satz: Friederike Brücker, M.A.
E-Mail: publikationen@iek.uni-augsburg.de
Publikation über OPUS (Online-Publikationsserver) der Universitätsbibliothek Augsburg

Umschlaggestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Datenträger übernehmen die Herausgeber und die Redaktion keine Haftung. Das Urheberrecht der veröffentlichten Manuskripte liegt beim Herausgeber.

Eine Haftung für die Richtigkeit der veröffentlichten Manuskripte kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion nicht vom Herausgeber übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

ISSN 1437-270

Mitteilungen

Heft Nr. 28, Winter 2023/24

Inhalt

EDITORIAL	5
-----------	---

AUFSÄTZE

SUSANN EL KOHLI

Aderlass und diätetische Regeln im Spiegel eines Gedichtes von Leonhartus Albertus an Matthias von Jizbice Aderlass und diätetische Regeln im Spiegel eines Gedichtes von Leonhartus Albertus an Matthias von Jizbice.	9
--	---

WOLFGANG E. J. WEBER

„Nulli sciunt, nisi qui rationem status sciunt“. Johann Theodor Sprengrers Fürstenspiegel „Bonus Princeps“ (1652, 1655) in der Ideengeschichte der Staatsräson.	29
---	----

JUSTIN P. MEYER

The source congeries and the “situs Germaniae”: the use and consequences of a humanist source practice.	53
---	----

REZENSIONEN

Heinz Duchhardt, Der alte Ranke. Politische Geschichtsschreibung im Kaiserreich (WOLFGANG E. J. WEBER)	84
---	----

Gerhard Katschnig, Geschichte der Kulturwissenschaft. Vom Gilgamesch-Epos bis zur Kulturpoetik (ULRICH NIGGEMANN)	87
--	----

Sebastian Voigt, Der Judenhass. Eine Geschichte ohne Ende? (WOLFGANG E. J. WEBER)	89
--	----

NEUES AUS DEM IEK

Aktivitäten

Tag der Europäischen Kulturgeschichte 2022 – Kultur und Wissensgeschichte des Wassers (STEPHANIE BODE)	95
Tag der Europäischen Kulturgeschichte 2023 – Handelswege und Versorgungssicherheit (FLORIAN LIPPERT, JOHANNES POPP)	99
„Cultures de l'eau : Histoire et symbolique d'une ressource rare depuis la Renaissance // Kulturen des Wassers: Geschichte und Symbolik einer knappen Ressource seit der Renaissance.“ Workshopreihe in Kooperation mit der Université de Picardie Jules Vernes in Amiens (ELISABETH A. ROSIN)	103
Neuerscheinungen aus dem IEK	110

PERSONELLES

Direktorium	117
Gastwissenschaftler*innen	120
Nachruf	
Johannes Burkhardt (Wolfgang E.J. Weber)	121

Schließlich sei noch ein drittes Problem angesprochen, nämlich das Spannungsfeld von Prozess und Akteur. Wie erklären wir die großen Transformationsprozesse der Geschichte, gerade auch der Diskurs- und Kulturgeschichte? Katschinig neigt an einigen Stellen zu einer geradezu frapierend akteursfreien Darstellungsweise, etwa wenn es heißt: „Mit dem Aufkommen der Reformation wurde dieser Führungsanspruch der Kirche in die weltlichen Hände von Laieneliten übergeben“ (67). Während man hier eher verwundert fragt, wer denn etwas übergibt und wie denn die Reformation aus dem Nichts „aufkommt“, sind es an anderer Stelle doch wieder einzelne Denker, die gewissermaßen als von ihrer Umgebung losgelöste Akteure völlig Neues in die Welt zu setzen scheinen. „Die Anfänge universalgeschichtlicher Abhandlungen, die durch die Betonung kultureller Aspekte auf historische Sinnzusammenhänge schließen, liegen beim italienischen Rechtsgelehrten und Kulturphilosophen Giambattista Vico“, heißt es etwa (100). Personalisierung erscheint hier fast auf die Spitze getrieben, und auch an anderen Stellen werden Einzelpersonlichkeiten in besonderer Weise als Impulsgeber herausgehoben und somit aus ihren Kontexten herausgelöst.

Dennoch: Am Ende überwiegt die Fülle an Information und die Bereitschaft zur thesenhaften Zuspitzung alle Kritik. Der Band bietet eine gute Orientierung, gerade auch für Studierende der Kulturwissenschaft und der Kulturgeschichte. Die enorme Komplexität („Es gibt nichts Komplexeres [als die Kultur], das der Mensch untersuchen kann“ [9]) ist wohl kaum anders als durch Vereinfachung in den Griff zu bekommen, so dass die angeführten Kritikpunkte vielleicht auch wohlfeil sind. Und schließlich muss man es eben auch erst einmal besser machen.

ULRICH NIGGEMANN

Sebastian Voigt, *Der Judenhass. Eine Geschichte ohne Ende?* Stuttgart: Hirzel 2024, 231 S., 25,00 €, ISBN 978-3777629377.

Geschichtswissenschaftlich zumindest akzeptable, wenn nicht sogar empfehlenswerte Sachbücher zur Geschichte des Antisemitismus sind bekanntermaßen rar. Umso nachdrücklicher ist die vorliegende Darstellung aus der Feder des als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte und Lehrbeauftragter an der Bundeswehruniversität München tätigen Autors zu begrüßen, der Peter Steinbach, der Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, ein Vorwort vorausgeschickt hat. Statt sich auf den jüngst erneut entfesselten Zirkus einer historisch, rechtlich und politisch allseits anerkannten Bestimmung der Kategorie Antisemitismus einzulassen, setzt der nüchtern deskriptive Überblick mit Schwerpunkt Deutschland, der es an klaren Bewertungen dennoch keineswegs fehlen lässt, an der Identifizierung seines Kerns an, eben des Hasses auf die Juden nicht als eines ideologieförmigen, d. h. einer gewissen Eigenlogik folgenden und insofern intellektuellen Produkts des politisch-sozial-kulturellen Extremismus, der in Krisen reaktiv immer wieder aufflackert, sondern als in der Mitte der wechselnden Gesellschaften bis heute tief verankertes, vielgestaltiges, als bloßes Ressentiment, dann als handlungsleitendes Vorurteil, schließlich bis hin eben als Ideologie und

als Wahnvorstellung auftretendes Phänomen. Mit anderen Worten, hier wird die kulturhistorische Substanz dieses Komplexes und seiner Erforschung ernst genommen.

Die in zehn Kapitel gegliederte Darstellung setzt bei den bekannten biblisch-antiken Ansätzen und deren ideologischer und praktischer Aneignung und Radikalisierung im Zuge der Christianisierung auch des Mittelalters bis einschließlich der Reformation ein. Stärker verdeutlicht hätte hier werden können, dass dem christlichen Antijudaismus auch ein phasenweise durchaus militanter Antipaganismus entsprach, beides gespeist zunächst von christlichen Emanzipations- und Selbstbehauptungs-, dann Dominanz- und Monopolbestrebungen. Die (konventionelle) Feststellung, dass die Juden im islamischen Spanien „weitgehende Toleranz“ genossen hätten (24), hätte ergänzt werden müssen um den Hinweis auf die in Krisenzeiten immer erst recht prekäre rechtlich-soziale Minderstellung und spezifische Leistungspflicht aller nichtmuslimischen Minderheiten in allen muslimischen Herrschaftsgebilden. Dass der Protestantismus als biblisch-christlicher Fundamentalismus von Anfang an besonders antijüdisch eingestellt war, wird in den folgenden Kapiteln hinreichend klar festgestellt, ebenso der Tatbestand, dass mit Aufklärung, Nationalismus und Sozialismus neue Anpassungs-, Exklusions- und Assimilationszumutungen und -zwänge einhergingen. Bei der Darlegung des Aufkommens antijüdischer Verschwörungserzählungen wäre ein Verweis auf die antijesuitischen und freimaurerischen Vor- und Parallelphänomene nützlich gewesen. Dass der Autor die judenfeindlichen Elemente auch der bürgerlich-liberalen Bewegung und Kultur unmissverständlich benennt, erscheint besonders verdienstvoll. Aber auch im Hinblick auf die entscheidenden Vorgänge vom ausgehenden 19. Jahrhundert, bezeichnet als „Verwerfungen“ (54f.), bis zum Ende des massenmörderischen NS-Regimes 1945 gelingt es ihm, eher bekannte Bedingungen und Etappen geschickt, ja vielfach geradezu spannend, mit seiner Hauptlinie, der ambivalenten, erschreckenden Entwicklung des antijüdischen Komplexes einerseits zur scheinbar rationalen Ideologie, andererseits zur blinden, zernichtenden Emotion zu verweben. Formulierungsoptimierungen könnte sich der Leser hier höchstens im Hinblick auf die gelegentlich etwas zu pauschal anmutende Gegenüberstellung ‚der Deutschen‘ gegenüber ‚den Juden‘ und hinsichtlich der Gewichtung des NS-Terrors gegenüber ‚den Deutschen‘ wünschen. Nüchtern-seriös ist aber auch die Darlegung der bürgerlich-mittigen, rechten und linken (!) Judenfeindschaft in den beiden Deutschlands bis 1990 ausgefallen; verdienstvoller Weise ist Gerhard Zwerenz unsäglich Behauptung von 1967 mit aufgenommen, dass linker Antisemitismus „unmöglich“ sei (181). Nicht unbedingt völlig einverstanden dürfte hingegen der eine oder andere Leser mit dem freilich selbstkritisch mit „Kontroversen“ überschriebenen Schlusskapitel (187–221) sein, das die Entwicklung bis zur Gegenwart – mit dem Hinweis auf den Hamas-Angriff vom 7. Oktober 2023 als Nachwort – skizziert. Erwähnt sei wenigstens, dass die IHRA-Definition von Antisemitismus tatsächlich wissenschaftlich kaum haltbar erscheint und in der Tat politisch mißbräuchlich angewendet wird (213), sowie dass im kurzen Abschnitt auf den bei der Documenta 15 aufgetretenen Judenhass (219–221) der

Name der verantwortlichen Staatsministerin hätte genannt werden müssen. Die „Schlussbemerkung“ (221–225) fasst alle wesentlichen Befunde und Aspekte souverän zusammen, wiewohl der Rezensent sich einerseits eine deutlichere Inverantwortungsnahme unserer politisch-kulturellen Eliten, andererseits eine noch stringendere Darlegung des Hasscharakters der Judenfeindschaft (Ressentiment ist merklich zu wenig!) gewünscht hätte. Kein Zweifel, der intendierte Zweck des sehr empfehlenswerten Bandes (225) wurde erfüllt.

WOLFGANG E.J. WEBER